



WildNEWS #10

ERZÄHLENSWERTES AUS DEM WILDNISGEBIET DÜRRENSTEIN-LASSINGTAL // 08/2026

WENN DIE NACHT SICHTBAR WIRD

Die Tiefe der Nacht // Wissen sichtbar machen //
In der Tiefe der Wildnis // Das neue Monitoringkonzept im Wildnisgebiet //
Forschung in der Nacht // Wenn uns die Dunkelheit abhanden kommt



Gedankensplitter	4
Wenn die Nacht sichtbar wird	5
Die Tiefe der Nacht	8
Erstnachweis – Die Wickler (Tortricidae)	12
Tag der Forschung 2026	14
Wissen im Raster	16
Sie war dann mal weg	18
In der Tiefe der Wildnis	20
Fachlicher Austausch zum Artenschutz	24
Fledermäuse am dunklen Nachthimmel	26
Ornithologisches Monitoring: Der Steinadler	28
Klimapartnerschaft.at schafft Raum für Natur	30
Forschung in der Nacht	32
Natur-Schnappschuss	35
NEU: Entdeckungsreisen im Haus der Wildnis	36
Umweltforschung 2.0	40
Naturnacht erleben	42
Wildnis-Rätselserie	43
Wenn uns die Dunkelheit abhanden kommt	44
Auflösung Wildnis-Rätsel	47

Gedankensplitter

von Christoph Leditznig



Diese WildNEWS-Ausgabe widmet sich einem Thema, welches oftmals unbeachtet bleibt, aber für uns alle, ja für uns alle, also uns Menschen, aber auch für unsere Umwelt von großer Bedeutung ist. Es geht um die Finsternis, unseren Sternenhimmel, unsere Nacht.

In Europa erleben gerade die nordischen Länder, wie lange eine Nacht dauern kann – nördlich des Polarkreises sind dies bis zu 24 Stunden. Jenen Lesern und Leserinnen, die diese Länder bereits im Winter besucht haben, wird aufgefallen sein, dass sich die Einheimischen mit viel künstlichem Licht dieser Tatsache zu „entziehen“ versuchen. Trotzdem ist die sogenannte „Lichtverschmutzung“ in diesen Ländern ein merklich geringeres Thema als dies entlang vieler Küsten und in und rund um unsere Metropolen der Fall ist.

Finsternis bedeutete für unsere Vorfahren eine Gefahr. Die Gefahr begann, dass Fressfeinde Menschen töteten oder in späterer Zeit man von Feinden überfallen werden konnte. Auch heute noch bereitet die Nacht vielen Menschen Unbehagen. Dies begründet sich einerseits auf einer „Urangst“, die in unseren Genen verankert ist, und anderseits auf Fakten, die belegen, dass Verbrechen oftmals in der Nacht verübt werden. Aus diesem Grund heraus versuchen wir Menschen uns durch Licht vermeintliche Sicherheit zu verschaffen.

Das Licht in der Nacht dient jedoch nicht nur unserer Sicherheit, sondern oftmals wird die Nacht auch durch Werbung in Form von beleuchteten Plakaten, Videowalls, Beleuchtung von Gebäuden, Sportereignissen oder dergleichen mehr zum Tag gemacht.

Nachdem man schon vor geraumer Zeit die negativen Auswirkungen der „hellen Nächte“ auf unsere Umwelt erkannt hat, zeichnet sich in den letzten Jahren eine Entwicklung ab, die anerkennt, dass Finsternis für unsere Gesundheit durchaus von großer Bedeutung ist. Ständiges Licht kann bei uns Menschen sowohl zu physischen, aber vor allem auch zu psychischen Beeinträchtigungen und Erkrankungen führen.

Aus diesen Gründen, aber auch aus ökonomischen Gründen entsteht ein Trend, der eine Eindämmung bzw. eine Reduktion der Lichtverschmutzung vorsieht. Es werden daher in der gesamten Welt sogenannte „Lichtschutzgebiete“ ausgewiesen, die nicht nur größere Schutzgebiete, sondern ganze Gemeinden umfassen. Diese Gemeinden verpflichten sich, Maßnahmen zu setzen, die zu einer Reduktion der Lichtverschmutzung beitragen.

Zwischen den Nationalparken Gesäuse und Kalkalpen, den Naturparken Ötztal-Tormäuer, Niederösterreichischer und Steirischer Eisenwurzen und dem Wildnisgebiet Dürrenstein-Lassingtal wurde unter Einbindung von 20 Gemeinden mit 17. März 2026 das „Naturnachtgebiet Eisenwurzen“ offiziell als Dark Sky Reserve ausgezeichnet. Dieses Nachtschutzgebiet ist aufgrund seiner Ausdehnung das größte Gebiet seiner Art in Österreich. Der Ausweisung liegt das Bestreben zugrunde, die Lebensqualität für uns Menschen in diesem Raum zu sichern!

Ihr
Christoph Leditznig

Wenn die Nacht sichtbar wird

**Das Naturnachtgebiet Eisenwurzen
als gemeinsames Schutzversprechen**

von Katharina Pfligl

Die Nacht ist Teil funktionierender Landschaften. Sie strukturiert Zeit, steuert Prozesse und ermöglicht Orientierung. Für viele Arten ist sie unverzichtbar und doch ist sie in weiten Teilen Europas kaum mehr erfahrbar.

Dass dies nicht zwangsläufig so sein muss, zeigt die Eisenwurzen. Am 17. März 2026 wurde das Naturnachtgebiet Eisenwurzen offiziell als internationales Dark Sky Reserve anerkannt. Die Verleihung durch DarkSky International fand im Nationalpark Gesäuse in Anwesenheit von Vertreter*innen aus Politik, Verwaltung und Schutzgebieten aus Niederösterreich, Oberösterreich und der Steiermark statt. Die Zertifizierung macht erstmals sichtbar, welche ökologische Bedeutung natürliche Dunkelheit in dieser Region noch hat.

Ein Raum, der gemeinsam getragen wird

Das Naturnachtgebiet Eisenwurzen umfasst 2.396 Quadratkilometer und zählt zu den dunkelsten Regionen Mitteleuropas. Große Teile des Wildnisgebietes Dürrenstein Lassingtal liegen innerhalb dieses Raumes. Entscheidend ist dabei nicht allein die Größe, sondern vor allem die gemeinsame Haltung, die dahintersteht.

Zwanzig Gemeinden und sechs Schutzgebiete arbeiten über Landesgrenzen hinweg an einem abgestimmten Lichtmanagement. Ziel ist es, künstliche Aufhellung dort zu reduzieren, wo sie ökologische Zusammenhänge stört. Nicht aus symbolischen Gründen, vielmehr auf Basis fachlicher Grundlagen. Die Dunkelheit wird damit als schützenswerter Bestandteil der Landschaft anerkannt.

Dunkelheit als ökologische Grundlage

Natürliche Nachtlandschaften gehören zu den sensibelsten Lebensräumen. Viele nachtaktive Säugetiere, Amphibien und Insekten sind auf ursprüngliche Lichtverhältnisse angewiesen. Auch Pflanzen reagieren auf Veränderungen im Tag Nacht Rhythmus. Künstliches Licht greift in diese Prozesse ein, oft schleichend und lange unbemerkt.

Zahlen & Fakten auf einen Blick

Gesamtfläche: 2.396 km²

Davon Kernzone: 975 km²

Lage: Region Eisenwurzen, Oberösterreich, Niederösterreich, Steiermark

Beteiligte Schutzgebiete:

- Nationalpark Gesäuse
- Nationalpark Kalkalpen
- Natur und Geopark Steirische Eisenwurzen
- Naturpark Niederösterreichische Eisenwurzen
- Naturpark Ötscher Tormäuer
- Wildnisgebiet Dürrenstein Lassingtal

Gemeinden im Projekt: 20

Messstationen:

9 permanente Stationen zur Dokumentation der Himmelshelligkeit

International zertifiziert:

Dark Sky Reserve seit 17. März 2026

Neun permanente Messstationen dokumentieren seit 2023 die Himmelshelligkeit in der Region. Sie zeigen, wie klar der Nachthimmel in großen Teilen noch ist. In der Kernzone ist die Milchstraße mit freiem Auge sichtbar, ein Zustand, der in Europa selten geworden ist.

Wildnis als Kern

Große Bereiche des Wildnisgebietes Dürrenstein Lassingtal liegen in der streng geschützten Kernzone des Naturnachtgebietes. Mit der IUCN Schutzkategorie Ia und Ib sowie dem UNESCO Weltnaturerbestatus trägt das Gebiet wesentlich dazu bei, dass Dunkelheit erhalten bleibt. Künstliche Beleuchtung ist hier weitgehend



Verleihung des Naturnachtgebiets Eisenwurzen: Vertreter*innen aus Politik, Verwaltung und Schutzgebieten setzen gemeinsam ein Zeichen für den Schutz der Nachtlandschaft. © Andreas Hollinger

ausgeschlossen. Das schafft verlässliche Bedingungen für nachtaktive Arten und ermöglicht die Beobachtung natürlicher Prozesse über lange Zeiträume.

Für die Forschung sind solche Referenzflächen von besonderer Bedeutung. Veränderungen werden sichtbar, weil Vergleichsräume bestehen. Dunkelheit wird damit nicht nur geschützt, sondern auch verstanden.

Gesellschaftliche Verantwortung

Natürliche Dunkelheit betrifft nicht nur die Natur, auch für den Menschen ist die Nacht ein Raum der Erholung und Orientierung. Studien zeigen, dass künstliches Licht den biologischen Rhythmus beeinflusst. Der Astrophysiker Stefan Wallner bringt diese Entwicklung nüchtern auf den Punkt, wenn er feststellt, dass nur noch ein sehr kleiner Teil der europäischen Bevölkerung einen natürlich dunklen Nachthimmel erlebt.

Das Naturnachtgebiet Eisenwurzen setzt dem einen Gegenpol entgegen. Nicht als Rückzug aus der Gegenwart, sondern als bewusste Entscheidung für Maß und Langfristigkeit. Es zeigt, dass Schutz durch Zusammenarbeit entsteht.

Nacht als Teil des Schutzauftrags

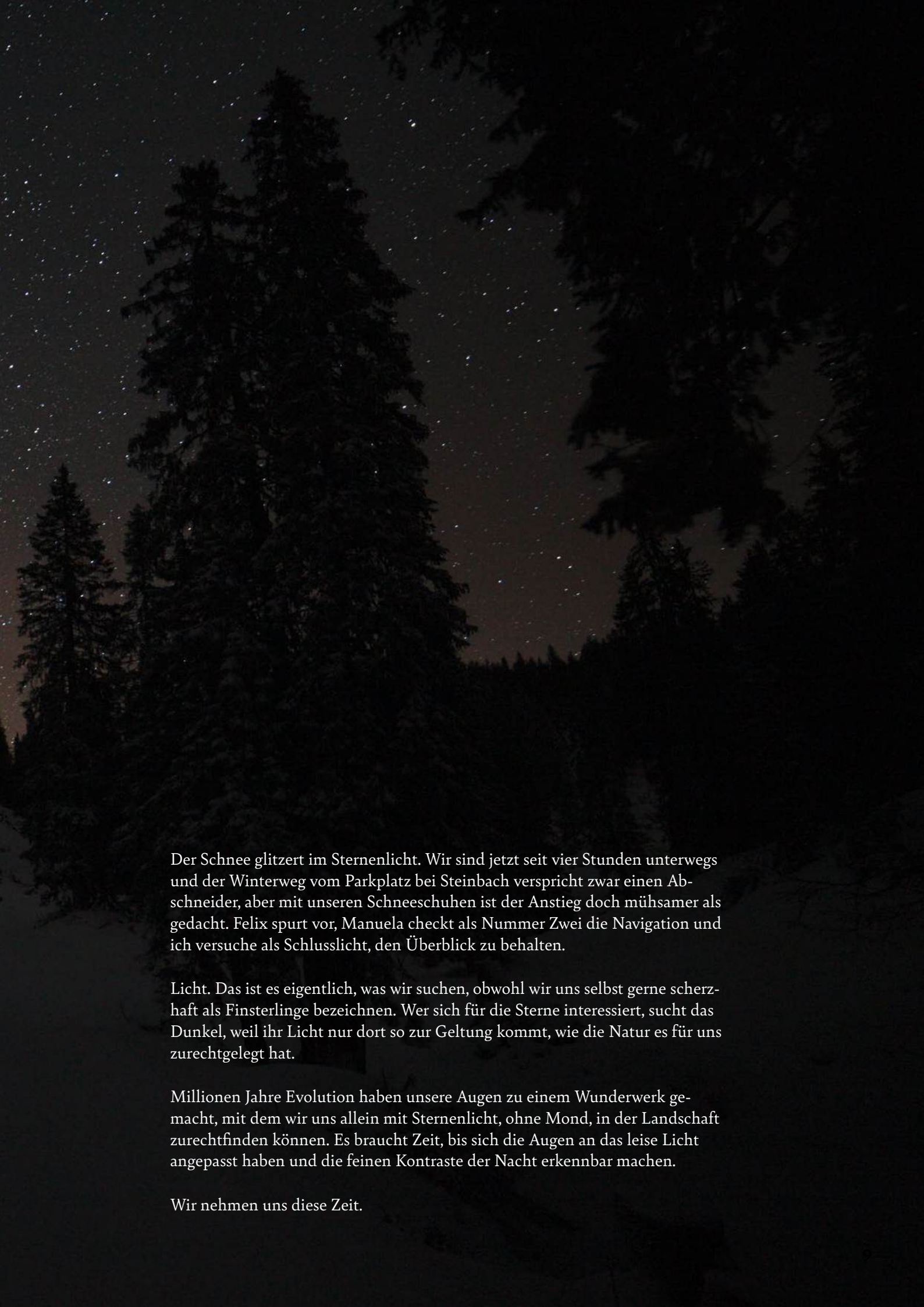
Wildnis Raum zu geben, heißt auch, der Nacht ihren Platz zu lassen. Das Naturnachtgebiet Eisenwurzen ist Ausdruck dieser Haltung. Es steht für Verantwortung über administrative Grenzen hinweg und für einen Schutzgedanken, der Landschaft als Ganzes versteht. Nicht als Kulisse, sondern als Prozessraum. Tag und Nacht.



Die Tiefe der Nacht

© Markus Reithofer | www.kuffner-sterne.at



A dark, starry night sky with silhouettes of evergreen trees in the foreground. The stars are visible as small white dots against the dark background. The trees are dark and silhouetted against the starry sky.

Der Schnee glitzert im Sternenlicht. Wir sind jetzt seit vier Stunden unterwegs und der Winterweg vom Parkplatz bei Steinbach verspricht zwar einen Abschneider, aber mit unseren Schneeschuhen ist der Anstieg doch mühsamer als gedacht. Felix spurt vor, Manuela checkt als Nummer Zwei die Navigation und ich versuche als Schlusslicht, den Überblick zu behalten.

Licht. Das ist es eigentlich, was wir suchen, obwohl wir uns selbst gerne scherzhaft als Finsterlinge bezeichnen. Wer sich für die Sterne interessiert, sucht das Dunkel, weil ihr Licht nur dort so zur Geltung kommt, wie die Natur es für uns zurechtgelegt hat.

Millionen Jahre Evolution haben unsere Augen zu einem Wunderwerk gemacht, mit dem wir uns allein mit Sternenlicht, ohne Mond, in der Landschaft zurechtfinden können. Es braucht Zeit, bis sich die Augen an das leise Licht angepasst haben und die feinen Kontraste der Nacht erkennbar machen.

Wir nehmen uns diese Zeit.



Die Sonne ist bereits so weit unter dem Horizont, dass nur der wolkenlose Nachthimmel unseren Weg erhellt. Die Wipfel der Bäume über uns zeichnen sich wie ein Scherenschnitt vor dem mit Sternen übersäten Hintergrund ab. Dort, im Westen, steht der Planet Venus und leuchtet hell wie ein landendes Flugzeug.

Ein Experiment. Wir stellen uns vor eine Schneewand, die Venus im Rücken, bewegen uns langsam und beobachten die geisterhaften Schatten unserer Körper im Licht der Venus.



Die Hütte mit unseren Instrumenten ist nicht mehr weit. Wir messen dort, ob die Nacht über dem Wildnisgebiet noch intakt ist und ob dieser einzigartige Ort noch immer so wacker dem Ansturm des ringsum zunehmenden Kunstlichts standhält.

Die Eingangstüre ist zugeschneit. Wir greifen nicht gleich zu den Schaufeln, sondern halten inne, den Blick nach oben gerichtet. Die Pracht des uns einhüllenden Himmels entzieht sich der Beschreibbarkeit. Wir drehen uns langsam im Kreis und plötzlich macht das Bewusstsein aus dem hellen Bogen der Milchstraße zusammen mit tausenden Sternen etwas unfassbar Großes. Wir tauchen ein in die Tiefe der Nacht, wissend, dass wir ein Teil davon sind.



Erstnachweis – Die Wickler (*Tortricidae*)

von Wolfgang Stark

Die Wickler (*Tortricidae*) sind die artenreichste Familie der Schuppenflügler (Schmetterlinge, *Lepidoptera*).

Viele Raupen leben in Blättern von Bäumen und Sträuchern und schlagen dort einen Teil des Blattes um oder wickeln das Blatt geradezu zu einer Rolle, daher also der Name.

Ganze Gattungen dieser Schmetterlinge jedoch führen ein verborgenes, aber überraschendes Leben; nämlich in Rinde und Holz von Bäumen und Sträuchern. Nicht nur das, denn die Lärchenwickler haben diese Lebensweise noch einmal auf beeindruckende Weise perfektioniert:

Die weiblichen Falter platzieren die befruchteten Eier in der Nähe einer Schadstelle am Stamm oder Ast der Lärche (Lärchenbastwickler und polnischer Lärchenbastwickler) bzw. an der Spitze eines jungen Zweiges (Lärchengallenwickler). Die geschlüpfte Eiraupe beginnt sich nun in die Rinde (Bast) der Lärche zu fressen und baut sich dabei wahrscheinlich eine immer größer werdende Kammer. Die Lärche reagiert auf die Stammverletzung bzw. noch mehr auf die Gallenbildung mit der Produktion von Harz. Genau dieses dickflüssige Harz scheint der Raupe als Nahrungsquelle zu dienen. Vor allem die Raupe des Lärchengallenwicklers schwimmt geradezu im Harz, nimmt aber doch keinen Schaden. Zur Entwicklung benötigen alle diese Arten zwei Jahre. Zu finden sind diese Raupen



© Gerhard Rothendeder

kaum, nur dem geduldigen Spezialisten verrät sich die erwachsene Raupe durch geringe Mengen an Bohrmehlauswurf, der an Gallen oder Schadstellen des Baumes für kurze Zeit haften bleibt. Auch die Verpuppung erfolgt vor Ort im Stamm oder Ast, ein Schlupfloch scheint gut vorbereitet zu werden. Zum Schlupf schiebt sich die Puppe durch Bewegungen aus dem „Schlupfloch“ des Stammes oder der Galle weit heraus, sodass der schlüpfende Falter weder mit Flügel noch den Beinen am Harz kleben bleibt.

Der fertige Falter (*Imago*) lebt verborgen (wenig aktiv, in der Baumkrone), er wird in der Natur nur sehr selten gefunden und kommt auch kaum an den Leuchtturm.

Titelbild: Lärchenbastwickler

Links: Lärchengallenwickler

Unten: Polnischer Lärchenbastwickler



© Gerhard Rothendeder



Wissen sichtbar machen

Der Tag der Forschung und die Naturrauminventur 2023–2025

von Katharina Pfligl

Forschung ist im Wildnisgebiet meist nicht sichtbar. Sie findet leise statt, über längere Zeiträume hinweg, verteilt über Flächen und Jahreszeiten. Der Tag der Forschung schafft dafür einen bewussten Moment der Öffnung. Er macht Arbeit sichtbar, die sonst im Hintergrund bleibt.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die abgeschlossene Naturrauminventur 2023–2025. Sie zählt zu den zentralen Forschungsprojekten der vergangenen Jahre und bildet eine wesentliche Grundlage für das zukünftige Monitoring im Wildnisgebiet.

Der Forschungstag war kein klassischer Rückblick und keine Leistungsschau. Er diente der Einordnung. Ergebnisse wurden vorgestellt, Zu-

sammenhänge erklärt, Grenzen benannt. Dabei wurde deutlich, wie viel Detailarbeit notwendig ist, um belastbare Aussagen über Lebensräume, Arten und Prozesse treffen zu können.

Die Naturrauminventur 2023–2025

Die Naturrauminventur erfasst den aktuellen Zustand von Lebensräumen, Strukturen und ausgewählten Artengruppen im Wildnisgebiet. Erstmals liegt nun eine flächendeckende, systematisch erhobene Datengrundlage vor, die als Referenz für kommende Erhebungen dient. Veränderungen können künftig wahrgenommen und auch eingeordnet werden. Gerade unter sich verändernden Umweltbedingungen ist dies entscheidend.



Gemeinsam für das Verständnis von Wildnis: Mitwirkende und Vortragende beim Tag der Forschung im Wildnisgebiet Dürrenstein-Lassingtal.
© Katharina Pfligl

Die Inventur zeigt, wo natürliche Dynamik wirkt und wo sich Prozesse verlangsamen oder beschleunigen. Sie dokumentiert Vielfalt ebenso wie Lücken und macht deutlich, dass Schutz ohne Kenntnis der Ausgangslage nicht möglich ist.

Forschung als Teil des Schutzauftrags

Der Tag der Forschung machte sichtbar, dass wissenschaftliche Arbeit im Wildnisgebiet immer im Kontext des Schutzauftrags steht. Forschung dient hier dem Verständnis unbeeinflusster Prozesse. Die Naturrauminventur schafft Orientierung und bildet die Grundlage für Entscheidungen im Management, für die Weiterentwicklung des Monitorings und für den fachlichen Austausch mit Verwaltung und Wissenschaft.

Der Tag der Forschung hat gezeigt, dass Wissen im Wildnisgebiet nicht gesammelt wird, um archiviert zu werden. Es fließt in Beobachtung, Bewertung und Weiterentwicklung ein. Für Prozesse, die wir nicht steuern, aber verstehen müssen.

Die vorgestellten Ergebnisse wurden im Rahmen eines Projektes erhoben, das durch den Biodiversitätsfonds sowie durch die Europäische Union – NextGenerationEU gefördert wurde. Die Veranstaltung „Tag der Forschung 2026“ wurde mit Unterstützung des Waldfonds des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft umgesetzt. Der vollständige Bericht zur Naturrauminventur ist auf unserer Website verfügbar.

Veranstaltung finanziert durch:

 **Waldfonds
Republik Österreich**
Eine Initiative des Bundesministeriums
für Land- und Forstwirtschaft,
Klima- und Umweltschutz,
Regionen und Wasserwirtschaft

Projektfinanzierung durch:

 **Bundesministerium
Land- und Forstwirtschaft,
Klima- und Umweltschutz,
Regionen und Wasserwirtschaft**

 **Finanziert von der
Europäischen Union**
NextGenerationEU



Wissen im Raster

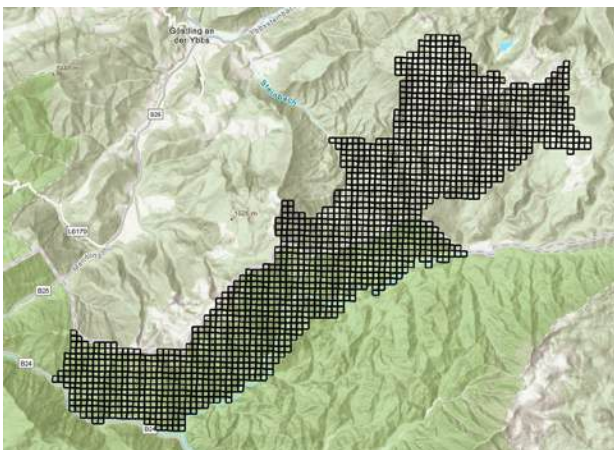
Das neue Monitoringkonzept im Wildnisgebiet

von Viktoria Igel

Das Wildnisgebiet Dürrenstein-Lassingtal zählt zu den letzten großflächigen Rückzugsräumen natürlicher Prozesse in Mitteleuropa. Gleichzeitig ist es ein wertvoller Referenzraum für die Forschung: Hier können natürliche Entwicklungen beobachtet werden, die in vielen anderen Wäldern durch menschliche Nutzung überlagert werden. Damit wissenschaftliche Arbeiten möglichst effizient und störungsarm durchgeführt werden können, wurde in den vergangenen Jahren ein neues Monitoringkonzept etabliert.

Die Grundidee ist einfach: Forschungsaktivitäten sollen möglichst aufeinander abgestimmt werden. Statt viele einzelne Untersuchungen unabhängig voneinander im Gelände durchzuführen, werden neue Projekte – soweit es die jeweilige Fragestellung zulässt – in ein bestehendes Monitoringnetz eingebunden. Dadurch können Eingriffe und Störungen im Schutzgebiet reduziert und gleichzeitig langfristig nutzbare Datengrundlagen geschaffen werden. Damit entsteht ein strukturierter Rahmen, der Wissenstransfer und Forschungskooperation systematisch fördert.

Als räumliche Grundlage dient das bestehende Stichprobeninventur-Raster der Österreichischen



Stichprobeninventur-Raster der Österreichischen Bundesforste

Bundesforste. Das Wildnisgebiet ist dabei in Flächen von 200 x 200 Metern gegliedert. Neue Forschungsprojekte werden nach Möglichkeit in dieses Raster eingebunden. Dadurch werden Ergebnisse besser vergleichbar, langfristige Entwicklungen nachvollziehbar und bereits erhobene Daten mehrfach nutzbar. Wo besondere Anforderungen bestehen, kann das Monitoringkonzept entsprechend angepasst werden.

Ein wichtiger Bestandteil des Monitorings ist die Erhebung von Basisdaten, die für viele zukünftige Forschungsfragen von Bedeutung sind. Ein aktuelles Beispiel ist ein durch den Waldfonds finanziertes Kooperationsprojekt mit dem Nationalpark Kalkalpen. An ausgewählten Monitoringpunkten wurden Datenlogger installiert, die kontinuierlich Boden- und Lufttemperatur sowie teilweise auch die Bodenfeuchte messen. Die gewonnenen Daten liefern wertvolle Informationen über die Standortbedingungen und das Mikroklima im Wald und bilden eine wichtige Grundlage für weiterführende Untersuchungen.

Durch die konsequente Bündelung von Forschung in einem gemeinsamen Monitoringsystem entsteht ein wachsendes Wissensfundament, das zukünftige Projekte effizienter macht und gleichzeitig das Wildnisgebiet schützt. Weniger Eingriffe, klar strukturierte Daten und eine koordinierte Forschungslandschaft – ein Gewinn für Wissenschaft und Natur.

Projekt „Weltnaturerbe Buchenwälder im Fokus“
finanziert durch:

 **Waldfonds
Republik Österreich**

Eine Initiative des Bundesministeriums
für Land- und Forstwirtschaft,
Klima- und Umweltschutz,
Regionen und Wasserwirtschaft

Sie war dann mal weg!

von Christoph Leditznig

Der heutige Artikel weicht etwas von den bisherigen Ausgaben ab und beschäftigt sich nicht mit einer einzigen Art, sondern mit einem Phänomen unserer Zeit. Wer war denn weg und ist noch immer weg? – die Dunkelheit.

Viele werden sich jetzt die Frage stellen – na und, seien wir froh, dass wir die Nacht für unsere Aktivitäten nutzen können und dass wir uns vor so manchen Gefahren befreien konnten. All diese Gedanken haben natürlich eine Berechtigung, aber wie so oft gibt es auch hier eine Kehrseite der Medaille.

Laut einer Studie rund um Zhe Zhu von der Universität Connecticut nahm die Lichtverschmutzung von 2014 bis Ende 2022 weltweit um 16 Prozent zu. Diesem Trend gegenläufig ist die Entwicklung in Europa. Besonders in Frankreich fand ein Beleuchtungsrückgang um 33 Prozent statt. Diese Entwicklungen sind jedoch nur ein kleiner Tropfen auf den heißen Stein. Der Astrophysiker Dr. Stefan Wallner bringt es auf den Punkt: „Nur noch rund ein Prozent der europäischen Bevölkerung erlebt einen natürlich dunklen Nachthimmel.“

Aber warum sollen wir überhaupt dafür sorgen, dass unsere Erde wieder dunkler wird. Umso heller es ist, desto wohler fühlen wir uns doch – oder doch nicht?

Abgesehen davon, dass in Zeiten der Energiekrise und der Energieknappheit jedes eingesparte Kilowatt von Bedeutung ist, zeigen Studien die negativen Auswirkungen von nächtlichem Licht auf Nachtarbeiter*innen. Science.orf.at fasst die Ergebnisse wie folgt zusammen: „Sie (die Arbeiter*innen) haben ein höheres Risiko u. a. für Krebs, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes, Bluthochdruck, Fettleibigkeit und Depressionen, schreiben die Forscherinnen und Forscher. Neuere Forschung hätte eine Verbindung von Außenlicht mit hohem Blaulichtanteil mit erhöhtem Krebsrisiko gezeigt.“

Auch indirekte Folgen für den Menschen seien aufgrund der ausgeprägten Auswirkungen der Lichtverschmutzung auf Flora und Fauna „praktisch unvermeidlich, auch wenn sie noch schwieriger zu messen sind“, heißt es in der Arbeit. So könne das mit der Lichtverschmutzung in Verbindung gebrachte Insektensterben nachteilig auf die



Gesundheit auswirken, „da Insekten Schädlinge kontrollieren, beim Abbau von Abfällen helfen und mehr als ein Drittel unserer Nahrungsmittel bestäuben“.

Aber nicht nur das Insektensterben ist eine Auswirkung der Lichtverschmutzung, sondern Singvögel beginnen früher zu singen und früher zu brüten, was für diese Tiere zusätzlichen Stress bedeutet und auch Auswirkungen auf deren Verhalten sowie deren Lebenserwartung hat. Viele von uns haben schon Dokumentationen gesehen, wo gerade geschlüpfte Meeresschildkröten nicht in Richtung Meer laufen, sondern in Richtung der stärksten Lichtquelle, wo sie dann verenden. Ähnliches gilt für so manchen jungen Seevogel, der aus Gründen der Sicherheit seinen Brutplatz erst in der Dunkelheit verlässt, dann jedoch vom Kunstlicht in die falsche Richtung gelenkt wird und daher zu Tode kommt.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Zunahme der nächtlichen Beleuchtung zu einem Verlust unserer Biodiversität führen wird, es zu einer Verschlechterung der ökosystemaren Leistungen kommen wird und uns Menschen zunehmend krank machen wird.

Was hat das nun alles mit dem Wildnisgebiet Dürrenstein-Lassingtal zu tun? Ganz einfach: Die Region rund um das Wildnisgebiet vom Naturpark Ötscher-Tormäuer in Niederösterreich über den Naturpark Steirische Eisenwurzen und dem Nationalpark Gesäuse bis zum Nationalpark Kalkalpen gehört zu den dunkelsten Flecken Mitteleuropas. Daher kamen 20 Gemeinden in Oberösterreich, der Steiermark und Niederösterreich sowie alle Schutzgebiete der Region überein, dass dieser Bereich der Nördlichen Kalkalpen eines besonderen Schutzes bedarf. Das Ergebnis daraus war die Erklärung zum international anerkannten Dark Sky Reserve.

Durch diese Erklärung wird gewährleistet, dass man den Sternenhimmel an manchen Stellen noch ohne Beeinflussung durch Kunstlicht betrachten kann und es kommt der Forderung, dass jeder Bürger und jede Bürgerin das Recht auf Dunkelheit haben müssen, nach. Gleichzeitig liefert die Umstellung auf moderne Beleuchtungskörper und die Reduktion von künstlichen Lichtquellen einen Beitrag zum Energiesparen und damit auch zur Reduktion der CO₂-Emissionen.

Auch hier gilt der Grundsatz des Wildnisgebietes: „Naturschutz schützt uns Menschen!“





In der Tiefe der Wildnis

**Das Mycelium Exploration Team
und die Suche nach verborgenen
Netzwerken**

von Wolfgang Hinterdobler und Katharina Pfligl



*Giuliana Furci, Gründerin der Fungi Foundation, bei Forschungsarbeiten im Wildnisgebiet.
© Katharina Pfligl*

Pilze prägen Wälder, Böden und Klimaprozesse, und doch wissen wir über viele ihrer Funktionen noch erstaunlich wenig. Der erste Teil dieser Serie hat gezeigt, wie grundlegend ihre Rolle für funktionierende Ökosysteme ist. Teil zwei führt näher an diese Prozesse heran, nicht als Theorie, sondern vor Ort, im Wildnisgebiet Dürrenstein-Lassingtal.

Hier bleibt vieles sichtbar, das in anderen Wäldern längst verschwunden ist. Alte Bestände, hohe Totholz mengen, lange ungestörte Entwicklungsphasen. Pilze finden hier die Bedingungen, die sie brauchen: Zeit, Kontinuität und vielfältige Strukturen. Das Wildnisgebiet wirkt damit wie ein Archiv lebender Prozesse, ein Raum, in dem sich Zusammenhänge beobachten lassen, die im Wirtschaftswald oft fehlen.

Vor diesem Hintergrund arbeitet das **Mycelium Exploration Team** im Wildnisgebiet. Unter dem Arbeitstitel „**Primeval Forest: A Fungal Quest**“ verbindet die Gruppe wissenschaftliche Fragestellungen mit neuen Formen der Dokumentation und Vermittlung. Ihr Interesse gilt den Netzwerken im Boden: wie Pilze mit Bäumen verbunden sind, wie sie Nährstoffe verteilen, wie stabil diese Systeme bleiben und wie sie auf Veränderungen reagieren.

Die Arbeit im Gelände bildet dabei den Ausgangspunkt. Pilzarten werden erfasst, Bodenproben entnommen, Untersuchungsflächen angelegt. Mit molekularbiologischen Methoden wie dem Metabarcoding werden ganze Pilzgemeinschaften sichtbar, die sich der direkten Beobachtung entziehen. Messungen der Bodenatmung erfassen die biologische Aktivität im Boden. Mikroskopische Untersuchungen zeigen, wie Pilze die feinen Wurzeln der Pflanzen umwachsen und so den Stoffaustausch zwischen beiden Partnern ermöglichen. In einzelnen Versuchen wird sogar verfolgt, wie Kohlenstoff aus der Photosynthese der Bäume in die unterirdischen Netzwerke gelangt.

Diese Forschung steht nicht für sich allein. Sie ist Teil einer Zusammenarbeit, die unterschiedliche Perspektiven zusammenführt. **Giuliana Furci**, Feldmykologin, National Geographic Explorer sowie Gründerin und Direktorin der Fungi Foundation, hat mit dem Begriff „Funga“ eine Lücke im Naturschutz benannt: Pilze werden oft übersehen, obwohl sie für das Funktionieren von Ökosystemen von zentraler Bedeutung sind. **Mark Anthony**, Pilzökologe an der Universität Wien, untersucht, wie Pilzgemeinschaften die Produktivität von Wäldern und ihre Fähigkeit zur Kohlenstoffspeicherung beeinflussen. Seine Forschung zeigt, wie das Mykobiom eines Waldes dessen Stoffkreisläufe steuert. Und genau hier setzt die Arbeit des Teams an.



Dokumentarfilmerin Catherine Marciniak begleitet die Forschungsarbeiten im Wildnisgebiet und übersetzt wissenschaftliche Erkenntnisse in eindrucksvolle Bilder. © Katharina Pfligl

Neben der wissenschaftlichen Ebene entstehen Zugänge, die uns auf neuen Wegen in das Reich der Pilze führen. **Catherine Marciniak**, vielfach ausgezeichnete Dokumentarfilmerin, und **Stephen Axford**, international renommierter Pilzfotograf und Zeitraffer-Spezialist, arbeiten mit Film und Fotografie. Ihre Aufnahmen erzählen vom Werden und Vergehen in der Natur, auf eine Weise, die Menschen weltweit fasziniert und ein Bewusstsein dafür weckt, wie schützenswert die Lebensräume der Pilze sind. **Cosmo Sheldrake**, Komponist und Klangkünstler, übersetzt die Geräusche des Waldes in Musik. Selbst Pilze werden bei ihm zur Klangquelle. So wird die Natur nicht nur sichtbar, sondern auch hörbar.

René Lux und **Wolfgang Hinterdobler**, Gründer von MyPilz, ein Wiener Forschungs- und Beratungsunternehmen, das mykologisches Wissen



Cosmo Sheldrake sammelt Klänge im Wildnisgebiet und schafft neue Zugänge zu den verborgenen Prozessen der Natur. © Katharina Pfligl

in Bereichen wie Landwirtschaft, Naturschutz, Bioremediation und Materialentwicklung übersetzt. In ihrer Arbeit sind Pilze nicht nur eine Ressource, sondern ein Modell für eine regenerative, biobasierte Kreislaufwirtschaft. Mit Formaten wie den Pilzfestspielen holen sie das Thema aus dem Fachkontext heraus, machen die Welt der Pilze für die breite Öffentlichkeit erlebbar.

Das Projekt ist eng mit dem Wildnisgebiet verknüpft. Die Forschung wird vor Ort fachlich eingebettet, mit bestehenden Fragestellungen verbunden und in die Bildungsarbeit integriert. So fügt sich die Forschung in die laufende Arbeit im Gebiet ein und erweitert sie.

Was sich hier beobachten lässt, bestätigt den zentralen Gedanken dieser Serie. Pilze gehören zu den tragenden Kräften der Natur. Sie verbinden Lebensräume, steuern Stoffkreisläufe und stabilisieren ganze Ökosysteme. Ein großer Teil dieser Prozesse bleibt unserer täglichen Wahrnehmung verborgen und sorgt doch ohne Unterlass für das stete Werden und Vergehen der Natur.

Wer diese Zusammenhänge verstehen will, braucht Orte, an denen sie bestehen bleiben. Schutzgebiete wie das Wildnisgebiet Dürrenstein-Lassingtal schaffen diese Voraussetzung. Sie ermöglichen Forschung, ohne die Prozesse



Als Mitgründer von MyPilz bringt Wolfgang Hinterdobler Forschung, Naturschutz und Bildungsarbeit rund um das Thema Pilze zusammen.
© Christian Scheucher



Auftakt des gemeinsamen Forschungsprojektes: Das Mycelium Exploration Team im Haus der Wildnis © Christian Scheucher



Der Pilzökologe Mark Anthony untersucht, wie Pilzgemeinschaften die Produktivität von Wäldern und ihre Kohlenstoffspeicherung beeinflussen.
© Katharina Pfligl

zu verändern, und geben den Netzwerken im Untergrund den Raum, den sie für den Erhalt eines natürlichen Gleichgewichts brauchen.

Mit der Arbeit des Mycelium Exploration Teams wird Schritt für Schritt das Universum unter unseren Füßen sichtbar. Nicht als abgeschlossenes Bild, sondern als Annäherung an ein System, das Zeit braucht.

Zur Serie: Verborgene Netzwerke im Untergrund.

Pilze gehören zu den am wenigsten verstandenen Organismengruppen unserer Landschaften und doch prägen sie Wälder, Böden und Klimaprozesse entscheidend.

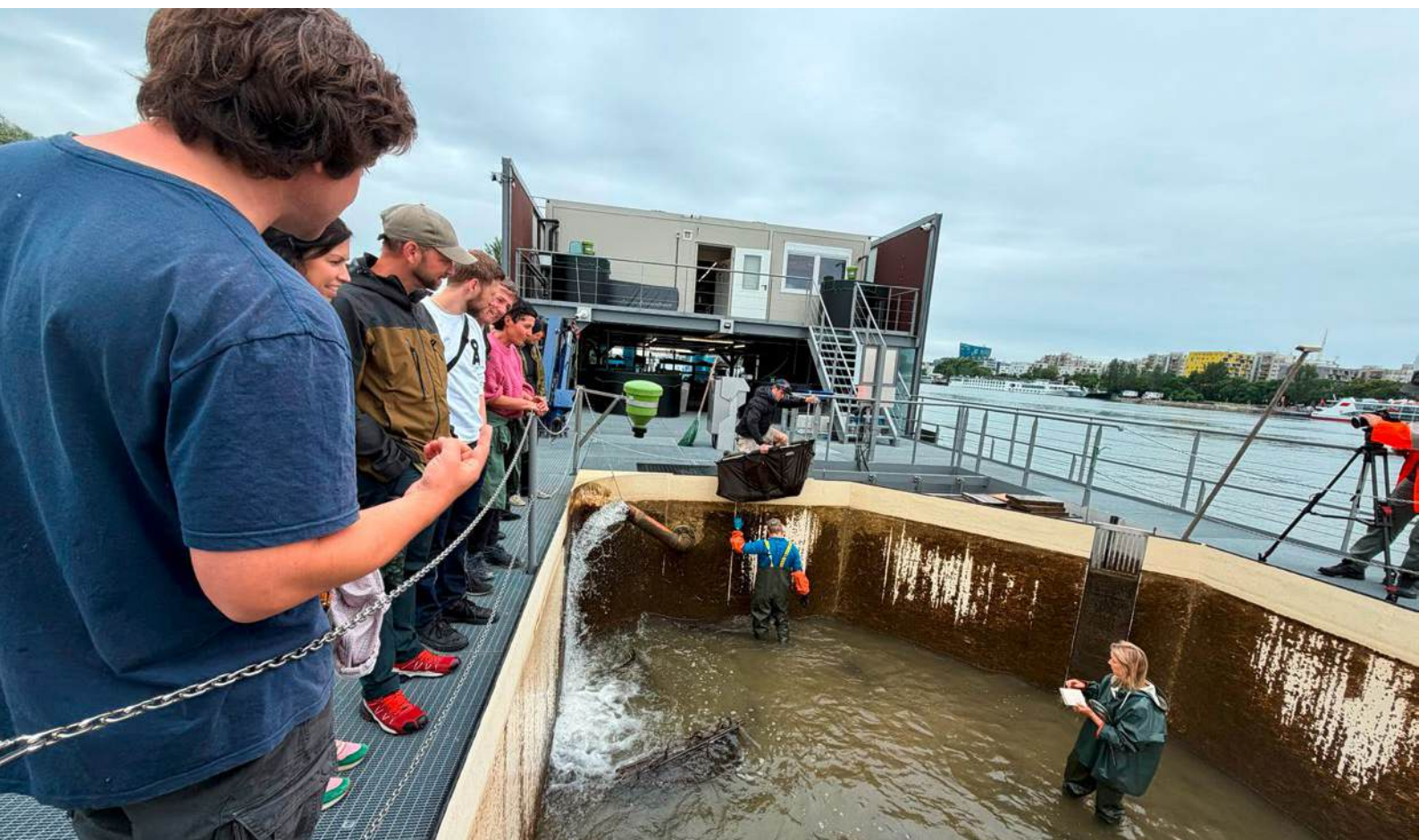
Diese Beitragsreihe widmet sich der Welt der Funga und ihren Netzwerken. Sie führt von wissenschaftlichen Erkenntnissen über Schutzfragen bis zu neuen Formen der Vermittlung.

Im Zentrum steht die Frage, was wir verlieren, wenn diese Netzwerke verschwinden und was möglich wird, wenn wir ihnen Raum geben.

Teil 1, „Netzwerke im Untergrund: Die verborgene Bedeutung der Pilze im Ökosystem“ erschien in der WildNEWS #9 im Dezember 2025 und ist online nachlesbar.

Fachlicher Austausch zu Artenschutz und Klimaforschung

von Katharina Pfligl



Störe zählen zu den am stärksten bedrohten Fischgruppen der Welt © Katharina Pfligl

Im Juni 2026 besuchte das Team der Schutzgebietsverwaltung zwei bedeutende Forschungseinrichtungen in Wien. Ziel war der Austausch zu aktuellen Fragen des Artenschutzes, des Monitorings und der Klimaforschung.

Auf der Donauinsel stand das internationale Artenschutzprojekt LIFE-Boat 4 Sturgeon im Mittelpunkt. Die schwimmende Aufzuchtstation arbeitet am Erhalt der letzten vier Donaustörarten. Besprochen wurden unter anderem Wiederansiedelungsprojekte, genetische Fragestellungen sowie

Erfahrungen aus Projektmanagement und Öffentlichkeitsarbeit.

Anschließend führte der Besuch zur GeoSphere Austria auf der Hohen Warte. Bei einer Führung durch den Messgarten erhielt das Team Einblicke in die Erfassung meteorologischer Daten und konnte den Aufstieg eines Wetterballons beobachten. Im fachlichen Austausch standen Klimafolgenforschung, Monitoringprogramme und die langfristige Dokumentation von Umweltveränderungen im Fokus.

Der Besuch verdeutlichte, wie eng Artenschutz, Forschung und Monitoring miteinander verbunden sind. Langfristige Datenerhebungen und der Austausch zwischen Forschungseinrichtungen und Schutzgebieten schaffen wichtige Grundlagen, um natürliche Lebensräume zu verstehen und wirksam zu schützen.



Aufstieg Wetterballon bei der GeoSphere Austria © Katharina Pfligl



Das Team der Schutzgebietsverwaltung © Katharina Pfligl



Jakob Neuburg, BOKU Wien, arbeitet am Erhalt der letzten vier Donaustörarten © Katharina Pfligl



LIFE-Boat 4 Sturgeon © Katharina Pfligl

Forschung-Notiz: Fledermäuse am dunklen Nachthimmel

von Maria von Rochow



Die Bechstein-Fledermaus ist anspruchsvoll: Sie braucht ein besonders hohes Quartierangebot von bis zu 50 Baumhöhlen in einem Sommer. Ihre Lebensräume befinden sich in alten, mehrschichtigen, geschlossenen Laubwäldern, vorzugsweise Eichen- und Buchenbestände, mit einem hohen Alt- und Totholzanteil. © Christoph Leditznig

In Österreich sind 28 Fledermausarten bekannt. Im Wildnisgebiet zählen wir bisher 10 Arten, davon sind einige Waldarten, mit einer engen Bindung an strukturreiche Lebensräume, die anderswo selten sind.

Die Bechsteinfledermaus (*Myotis bechsteinii*) beispielsweise kommt in Buchen- und Eichenwäldern in Baumhöhlen, Stammanrissen, aber auch in künstlich angebrachten Quartierhilfen vor. Die Quartierhilfen unterstützen viele Fledermausarten, da ihr Rückgang neben vielfältigen Gründen wie Lichtverschmutzung und Insektensterben auch stark mit dem Verlust von Struktur in Wäldern zu tun hat. Fledermausarten sind die am stärksten gefährdete Wirbeltiergruppe Europas. Auch die Bechsteinfledermaus ist laut IUCN verletzlich und im FFH-Anhang II und IV gelistet.

Die Fledermausfauna im Wildnisgebiet rückt im Rahmen des Projektes „BiKoS – Biodiversität, Kooperation und Synergien in den NÖ Großschutzgebieten“ mit Unterstützung von Land Niederösterreich und Europäischer Union wieder ins Rampenlicht der Forschung. Ziel ist es, vorhandene Daten zu sichten, ein Monitoringkonzept zu entwickeln sowie Felduntersuchungen und Analysen durchzuführen. Dazu wird zum Beispiel die Arbeit mit Batcordern gehören, welche Ortungsrufe von Fledermäusen aufzeichnen. Diese Fledermausnachweise können anschließend ausgewertet werden.

Projekt „BiKoS - Biodiversität, Kooperation und Synergien in den NÖ Großschutzgebieten“ wird finanziert durch:



2026 wird im Wildnisgebiet die Fledermausfauna im Zuge des Projektes „BiKos“ erforscht. © Christian Scheucher

Was kann ich aktiv für den Schutz von Fledermäusen tun?

Alles, was Insekten unterstützt! Das geht am einfachsten und schönsten in dem man im eigenen Garten geeignete Nahrungspflanzen für Insekten pflanzt (Echtes Johanniskraut, Wiesenflockenblume, Wiesensalbei, Schafgarbe und Ringelblume sind sehr nektarreich und locken viele Nachtfalter an). Ein naturnah gestalteter Garten, in dem auch stehendes Totholz einen Platz findet und auf Pestizide verzichtet wird, ist eine einfache Möglichkeit und schützt nicht nur Fledermausarten. Ein wertvoller Beitrag darüber hinaus ist das Anbringen von Quartierhilfen und das Belassen von bestehenden Fledermausquartieren (keine Bäume mit Baumhöhlen fällen, Achtung beim Dachbodenausbau etc.).

Mehr dazu hier:

https://www.bundesforste.at/fileadmin/publikationen/brochueren/Oesterreichische_Bundesforste_Aktiv_fuer_Fledermaeuse_301019_Final_Screen.pdf

Ornithologisches Monitoring im Wildnisgebiet (Teil 3)

von Laura Renner und Christoph Leditznig



Das Wildnisgebiet Dürrenstein-Lassingtal ist nicht nur als international höchste Schutzgebietskategorie der IUCN anerkannt, sondern auch UNESCO-Weltnaturerbe und Teil des Natura 2000-Gebiets bzw. der Important Bird Area (IBA) ‚Ötscher-Dürrenstein‘. Demnach stellt das Schutzgebiet einen wertvollen Lebensraum und Rückzugsort für zahlreiche Tier-, Pflanzen- und Pilzarten dar und leistet somit einen wichtigen Beitrag für den Erhalt unserer Artenvielfalt, besonders in Zeiten der Biodiversitäts- und Klimakrise. Aus ornithologischer Sicht sind im Wildnisgebiet alle charakteristischen Vogelarten der Ostalpen vertreten. Die Besonderheiten des Wildnisgebiets aus Sicht der darin lebenden Vogelwelt sind in seinen sehr naturnahen Wäldern

mit ihrem großen Strukturreichtum und dem hohen Anteil an Totholz, sowie weiten Freiflächen um den Gipfel des Dürrensteins und strukturreiche Felswände zu sehen.

Dieser Artikel widmet sich unserem größten Greifvogel im Wildnisgebiet: dem Steinadler.

Der Steinadler (*Aquila chrysaetos*)

Das Vorkommen des größten Brutvogels unseres Wildnisgebiets, dem Steinadler, beschränkt sich in Österreich auf die Alpen. Im Wildnisgebiet brüten zwei Paare in jeweils mehreren Wechselhorsten, die meist in Felswänden unterhalb der Baumgrenze liegen. Weitere zwei Paare nutzen Teile des Wildnisgebietes als Jagdrevier.

**STECKBRIEF:****Steinadler****WISSENSCHAFTLICHER NAME:***Aquila chrysaetos***GRÖSSE:** 79–91 cm, Flügelspannweite 200 cm (M) bzw. 220 cm (W)**AUSSEHEN:**

Einfarbig dunkles Gefieder und goldgelber Kopf, Jungvögel mit weißem Schwanz und schwarzer Endbinde

VORKOMMEN:

Offene und halboffene Lebensräume in den Alpen

VERHALTEN:

Als Gleitflieger können Sie bei günstigen Thermik-Bedingungen beim Gleiten beobachtet werden

NAHRUNG:

Kleinvögel, Hasen, andere Greifvögel, Gämse und selten auch Rehe

GEFÄHRDUNG (ROTE LISTE):

Nicht gefährdet (LC)

AMPELLISTE: ●

Seit 2022 werden junge Steinadler im Wildnisgebiet beringt, vermessen und mit einem Sender ausgestattet, um ihre Flugrouten zu verfolgen. Dabei werden sie behutsam aus dem Horst geborgen und auf festen Boden gebracht, wo die Monitoring-Methoden durchgeführt werden. Anschließend wird der Jungvogel wieder in den Horst gesetzt.

Dabei kommen 3 kollaborierende Institutionen zum Einsatz:

- die Konrad Lorenz Forschungsstelle der Universität Wien
- die Schweizerische Vogelwarte Sempach
- das Max-Planck-Institut für Verhaltensbiologie

Im Jahr 2025 wurde seit Projektlaufzeit bereits der vierte Jungadler im Wildnisgebiet Dürrenstein-Lassingtal besendert. Der Vogel wurde auf den Namen Vilas getauft und kam im niederösterreichischen Teil des Wildnisgebietes zur Welt. Derzeit hält sich der Vogel im Bereich des großen Sonnblick auf.

Wir wünschen dem Jungadler weiterhin das Überleben und hoffen, dass Vilas zur Reviergründung wieder in die Nähe seines Geburtsortes zurückkehrt!

*In unbewirtschafteten oder nur sehr extensiv genutzten Wäldern findet der Gimpel geeignete Brutplätze, ein stabiles Nahrungsangebot und Rückzugsräume.
© Hans Glader*



Die Klimapartnerschaft.at schafft Raum für Natur – bei Tag und Nacht

von Nina Schönemann

Die Flächen der Klimapartnerschaft.at wachsen Schritt für Schritt und haben inzwischen eine eindrucksvolle Größe erreicht! Bereits mehr als 300 ha Wald wurden dem forstlichen Zugriff entzogen. Damit wächst der Raum für unberührte Natur sichtbar an und bereichert die Region bei Tag und bei Nacht.

Alle umgesetzten Flächen der Klimapartnerschaft.at liegen innerhalb des neu anerkannten Nachtschutzgebietes. Fernab künstlicher Beleuchtung können sich hier natürliche Landschaften weiter entfalten, ohne der Gefahr in Zukunft beeinträchtigt zu werden. Es können natürliche Waldstrukturen mit alten Bäumen, Totholz und unterschiedlichen Entwicklungsphasen

entstehen. Das fördert eine hohe Artenvielfalt, da Lebensräume für spezialisierte und oft bedrohte Tier-, Pflanzen-, und Pilzarten entstehen. Unge störte Wälder speichern langfristig große Mengen Kohlenstoff und leisten damit einen wirksamen Beitrag zum Klimaschutz. Gleichzeitig verbessern sie den Wasserhaushalt, schützen Böden vor Erosion und erhöhen ihre Widerstandskraft gegenüber Extremereignissen wie Stürmen oder Trockenperioden. Freie Entwicklung ermöglicht natürliche Dynamiken, stärkt die Resistenz- und Resilienz des gesamten Ökosystems.

Ermöglicht wurden diese wertvollen Flächensicherungen durch engagierte Partnerunternehmen wie Ringana, Deckweiß, ESA, MyPilz, Bene, dem

Vienna Climate Run, aber auch vielen Einzelspenden und der Universität Graz. Dieser Erfolg zeigt, wie wirksam Partnerschaften sein können. Gemeinsam lässt sich Unglaubliches umsetzen.

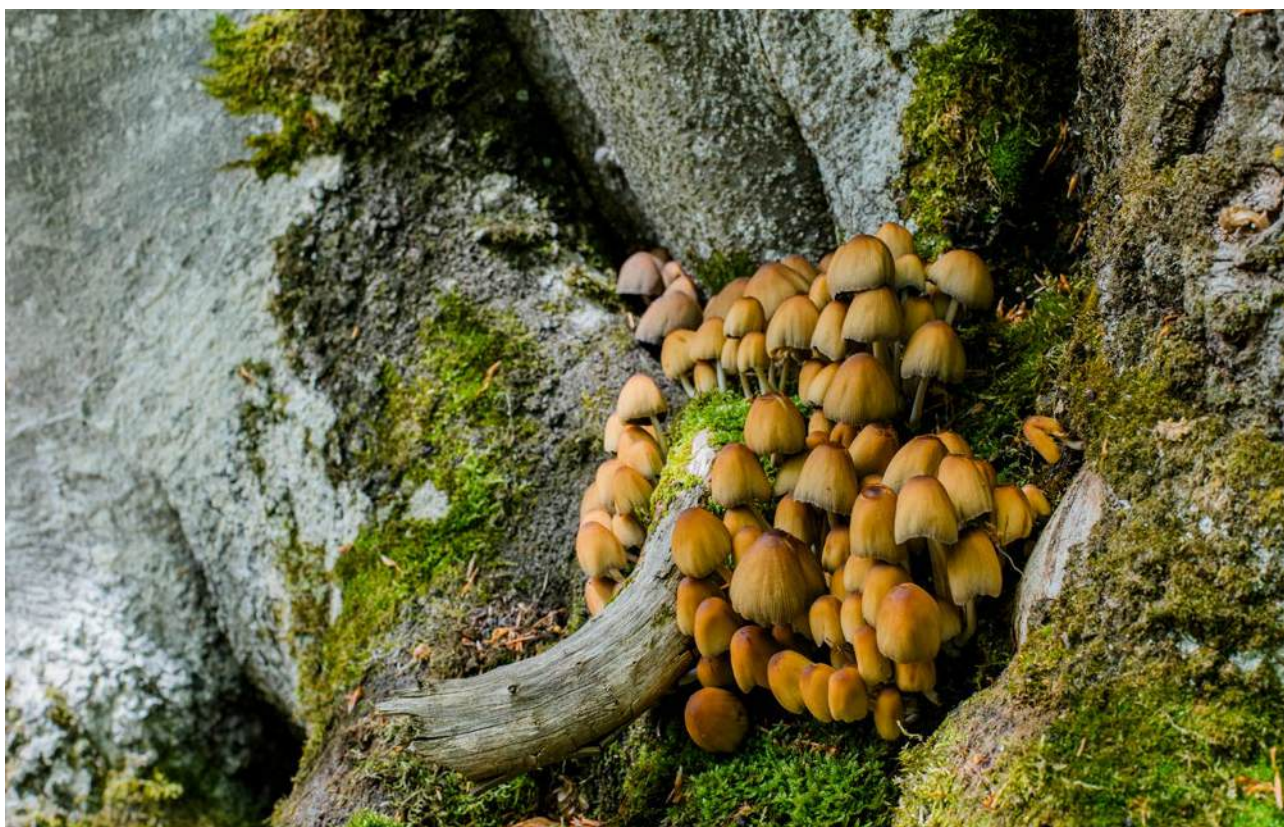


Wenn der Mensch es zulässt, kehrt die Natur zurück. Die Klimapartnerschaftsflächen werden wieder ein Zuhause für Arten, die anderswo keinen Platz mehr finden. © Jürgen Thoma

Dieser großartige Erfolg zur Stabilisierung des Klimas, der Biodiversität und der Bewahrung der Wildnis ist ein Anlass zur Freude. Durch den Schutz großer, zusammenhängender Flächen entstehen Rückzugsräume für Naturprozesse. Diese Wälder sind ein anschauliches Beispiel dafür, wie gemeinsames Engagement messbare und dauerhafte Effekte für Klima, Natur und Zukunft erzielt.



Diese Welt gehört nicht uns allein. Wildnis ist ein Versprechen an kommende Generationen. Wir übernehmen Verantwortung und lassen der Natur ausreichend Raum. © Jürgen Thoma



Hier zählt nicht der Ertrag, sondern die Zeit. Dieser Wald darf langsam wachsen, altern und atmen. Dabei speichert er Jahr für Jahr Kohlenstoff für ein stabileres Klima. © Katharina Pfligl



Hinter den Kulissen: Forschung in der Nacht

von Maria von Rochow

„Niemand kennt die Berge völlig, der nicht auf ihnen geschlafen hat.“ Dies schreibt die Schriftstellerin Nan Shepherd in ihrem Buch „Der lebende Berg“. Ein ganzes Kapitel ist der Nacht, dem Schlafen in der Natur und dem damit verbundenen Einswerden mit ihr gewidmet.

Im Wildnisgebiet bietet sich diese Gelegenheit nur Forscher*innen, die sich mit Tieren befassen, die sie nachts aufspüren müssen. Da das Gebiet derart unzugänglich ist, ist häufig eine Übernachtung erforderlich. Die Wissenschaftler*innen der Kufner Sternwarte, die die Dunkelheit der Region



*Links und oben: Im Lichtkegel der Taschenlampe begegnen uns eine Vielzahl nachtaktiver Insekten, besonders wenn wir das Licht auf einen riesigen abgestorbenen Stamm im Urwald richten.
© Maria von Rochow*

so sehr schätzen, dass sie hier ihre Lichtmessungen und Sternbeobachtungen durchführen, nächtigen hingegen in einer Hütte.

Neben den Eulenkartierungen waren es vor allem xylobionte Käfer, die uns des Nachts in die Wildnis geführt haben. Ob die Exkursionen erfolgreich waren und die erhofften Nachweise gelangen oder ein nächtliches Gewitter uns mit dem unmittelbaren Überstehen der Nacht beschäftigt haben; ein unvergessliches Erlebnis war es jedes Mal!

Was sind xylobionte Käfer?

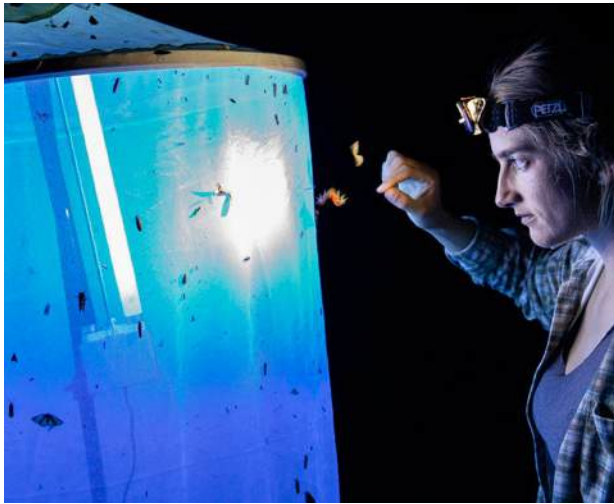
Das Wort „xylobiont“ leitet sich vom griechischen xylos für Holz; und bios für das Leben ab und bedeutet übersetzt „im Holz wohnend“. Einige dieser Käfer sind nachtaktiv und lassen sich mit der Taschenlampe aufspüren (wenn man genau weiß wo man zu suchen hat) oder sie lassen sich mit künstlichen Lichtquellen anlocken.



Hier wird am frühen Abend eine bodennahe Leuchtfalle aufgebaut, mit der xylobionte Käfer angelockt, bestimmt und anschließend wieder in die Freiheit entlassen werden sollen. Die Methodik des Lebendfanges erfordert eine Betreuung der Falle mehrmals pro Nacht. © Maria von Rochow

Eine Leuchtnacht in der Hundsau

Ich erinnere mich an einen ungewöhnlich gemütlichen nächtlichen Ausflug zum Leuchten, bei dem wir weit mit dem Auto in die Hundsau hinaufgefahren sind und uns die Mühen des Materialtransportes erspart blieben. Heute hat sich die Natur diese Straße schon soweit zurückgeholt, dass niemand mehr in der dunklen Nacht dort unterwegs sein möchte, was für das Gebiet begrüßenswert ist und die Forschung nun umso spannender macht. Damals haben wir unseren Leuchtturm aufgestellt, das Licht aufgedreht und dann haben wir gemütlich auf das Eintreffen



Maria von Rochow bei jener Leuchtnacht. © Maria von Rochow



Begeisterte Forschende im Wildnisgebiet. © Theo Kust

der ersten Insekten gewartet und dabei ein nicht mehr ganz kühles Bier genossen. Die Bedingungen waren perfekt; es war eine laue windstille Nacht, die nächtlichen Stimmen des Waldes wurden laut.

So ruhig wie es in den ersten Stunden zuging, so stressig wurde es zu späterer Stunde: Wir sind mit den „Ohhh“ und „Ahhh“ Rufen kaum hinterhergekommen und natürlich sind mir als entomologischem Laien wieder unzählige Arten untergekommen, denen ich noch nie in meinem Leben begegnet bin. Ich war von der Schönheit einiger dieser Leuchtturmbesuchenden verzaubert. Für Müdigkeit war keine Zeit.

Das große Highlight waren jedoch unscheinbarere Käfer, die weniger ansprechend aussahen:

Der Zottenbock

Dieser extrem seltene Bockkäfer ist eine kälteliebende Art von Nadelwäldern der höheren Lagen, der hohe Ansprüche ans Totholz stellt. Die Käfer verstecken sich tagsüber unter loser, morscher Rinde an Totholzstämmen. Sie werden erst abends aktiv. An schwülen Tagen fliegen sie und treffen sich an geeignetem Totholz zur Eiablage. Die Lavalentwicklung dauert mehrere Jahre.



Abbildung 4: Die Dauer der Lavalentwicklung und die hohen Ansprüche an das Totholz erklären warum der Zottenbock nur noch in Schutzgebieten wie dem Wildnisgebiet einen Lebensraum findet (© Theo Kust)

Prostomis mandibularis und *Tragosoma depsarium*, der vom Aussterben bedrohte Zottenbock. Wie spektakulär diese Nachweise waren, konnte ich erst erahnen als der Forscher, den ich begleiten durfte, in einen ekstatischen Jubel verfiel. Beide Arten sind ausgesprochene Urwaldreliktarten, die im Wildnisgebiet durch das hohe Totholzangebot noch geeigneten Lebensraum finden.

Maria von Rochow

Forstwissenschaftlerin, Wildnisexpertin und Ranger im Wildnisgebiet Dürrenstein-Lassingtal, Fachbereiche Naturraummanagement, Forschung

NATUR-SCHNAPPSCHUSS:

Der Europäische Luchs (*Lynx lynx*)

von Marlon Schwienbacher



Ein seltener Gast streift still durch unsere Wälder. Elegant bewegt er sich durch das Unterholz, und selbst Menschen, die ihr Leben der Natur widmen, bekommen ihn kaum zu Gesicht. Denn der Luchs ist vor allem in der Dämmerung aktiv. Mit seinen lichtempfindlichen Augen nutzt er die letzten Reste des Tages, um sich lautlos fortzubewegen und zu jagen.

Oft verrät er sich nur durch seine Spuren im feuchten Waldboden oder auf der frischen Schneedecke. Sein Trittsiegel ist etwa 7 bis 9 Zentimeter lang und breit, durch die dichte Behaarung an den Pfoten wirkt seine Spur rundlich. Wie bei fast allen Katzen sind die Krallen meist nicht sichtbar, da sie eingezogen werden können.

Die Ballen stehen versetzt zueinander, dabei bilden die drei äußeren Ballen einen Halbmond.

Der Luchs bewegt sich oft sehr zielgerichtet durch unsere Wälder und nutzt dabei häufig vorhandene Strukturen wie liegende Baumstämme, auf denen er balanciert. Bei seinem „normalen“ Gang, dem sogenannten „Schnüren“, setzt er die Hinterpfote exakt in den Abdruck der Vorderpfote, so entsteht eine nahezu geradlinige Spur.

Wann hast du zuletzt beim Spaziergang im Wald auf den Boden geachtet? Spuren erzählen Geschichten. Mit etwas Geduld lässt sich erkennen, wer hier unterwegs war und vielleicht sogar, wohin der Weg geführt hat.



Ab sofort wird jeden Sonntag eine öffentliche Führung angeboten. © Wildnisgebiet

NEU: Jeden Sonntag eine Entdeckungsreise im Haus der Wildnis!

Ab Mai gibt es im Haus der Wildnis ein **neues Führungsangebot**: Öffentliche Sammelführungen, an denen erstmals auch Besucher*innen außerhalb eines Gruppenverbandes teilnehmen können. **Jeden Sonntag um 14.00 Uhr** startet die faszinierende Entdeckungsreise durch die Ausstellung.

Diese öffentlichen Führungen bieten eine ideale Gelegenheit, das Haus der Wildnis vertieft kennenzulernen, zusätzliche Hintergründe zu erfahren und noch mehr Eindrücke mitzunehmen – ganz unkompliziert und offen für alle.

Was genau bedeutet Wildnis eigentlich? Und warum ist das Wildnisgebiet Dürrenstein-Lassingtal von internationaler Bedeutung? Tauchen Sie ein in die „Faszination Wildnis“ und erhalten Sie spannende Einblicke in einen der letzten großen Urwaldräume Mitteleuropas.

Jeden Sonntag | 14.00 Uhr

Kosten: Eintritt zzgl. EUR 4,50 Führungsbeitrag

Tickets sind online über unseren Webshop und an der Ausstellungskassa verfügbar, Plätze sind limitiert.

Fest der Wildnis

Am 30. August 2026 lädt das Haus der Wildnis ab 10.00 Uhr zu einem unvergesslichen Tag in Lunz am See ein: freuen Sie sich auf zahlreiche Highlights am Fest der Wildnis – von faszinierenden Natureinblicken und Hands-On-Stationen über stimmungsvolle Musik-Acts bis hin zum großen Apfelstrudelwettbewerb und der Eröffnung des neuen Standorts des „Science Center Niederösterreich“ im Haus der Wildnis. Ob Groß oder Klein, Naturfan oder Genussmensch: Beim Fest der Wildnis ist für alle etwas dabei!

So, 30. August 2026 | ab 10.00 Uhr
Eintritt frei! Das Fest findet auch bei Schlechtwetter statt.



Ein wildes Fest für Familien und alle, die Natur, Kultur und Gemeinschaft spüren wollen. © Katharina Pfligl

Faszination Wildnis bei Nacht

Erleben Sie die „Lange Nacht der Museen“ am 3. Oktober 2026 im Haus der Wildnis und freuen Sie sich dabei auf ein außergewöhnliches Abendprogramm: spannende Einblicke, überraschende Fakten und eindrucksvolle Momente für Groß und Klein.

Sa, 3. Oktober 2026 | 18.00 bis 24.00 Uhr
Regionalticket EUR 7,-



Lange Nacht der Museen 2026 im Haus der Wildnis © Katharina Pfligl

Neuer Webauftritt

Seit dem 27. März ist die neue Website des Haus der Wildnis online. Gleich vorbeischauen und durchklicken auf www.hausderwildnis.at



Newsletter

Jetzt zu unserem neuen Newsletter anmelden und keine Neuigkeiten aus dem Haus der Wildnis verpassen:

www.hausderwildnis.at/newsletter

Rückblicke

Spannende Veranstaltungen stehen uns heuer nicht nur bevor, sondern haben auch bereits stattgefunden:



Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und Kulturvermittlerin Emma Zulehner. © Marianne Radl

Lange Nacht der Forschung

Faszinierende Einblicke in die einzigartige Forschungsarbeit im Wildnisgebiet Dürrenstein-Lassingtal boten sich am 24. April bei der Langen Nacht der Forschung am Standort FH Wieselburg – anschaulich, lebendig und voller überraschender Entdeckungen.



Ramona Schmidt und Irmgard Griss in Ihrer Rolle als Präsidentin des Parlaments der Wildnis. © Kaite-Aileen Dempsey

Wenn Wildnis spricht

Von 24. bis 26. April brachte das Festival Stimmen der Wildnis Menschen aus Wissenschaft, Kunst und gesellschaftlichem Engagement in St. Pölten zusammen und eröffnete neue Räume für Austausch und unterschiedliche Perspektiven auf das Verhältnis von Mensch und Natur.

Den Abschluss bildete das **Parlament der Wildnis**, an dem Vertreter*innen aus Wissenschaft, Politik und Zivilgesellschaft beteiligt waren. Als Teil des Expert*innen Panels brachte **Ramona Schmidt**, Wissenschaftliche Leiterin Haus der Wildnis, eine Brandrede zum Grundrecht ein, dass sich **Ökosysteme räumlich, visuell und akustisch entfalten dürfen**.

Im Mittelpunkt stand dabei ein Perspektivwechsel: weg von kurzfristigen Betrachtungen hin zu den großen zeitlichen Dimensionen, in denen natürliche Prozesse ablaufen. Ausgehend von ihrer wissenschaftlichen Arbeit rückte sie die Erdgeschichte und ihre Maßstäbe in den Vordergrund – und ordnete den Menschen bewusst in diesen Zusammenhang ein:

„Wir sind eine sehr junge Art in einem sehr alten System.“
– Zitat, Rede

Aus dieser Einordnung entwickelte sich der zentrale Gedanke der Rede weiter: Wildnis als Referenzraum, der es ermöglicht, ökologische Dynamiken überhaupt zu verstehen und einzuordnen. Nicht als Gegenentwurf zur Gesellschaft, sondern als notwendiger Maßstab – als Raum, in dem sich Prozesse ohne ständige Steuerung entfalten können.

In der anschließenden Diskussion wurde deutlich, wie stark diese Perspektive anschlussfähig ist: Sie verbindet wissenschaftliche Erkenntnisse mit gesellschaftlichen Fragen und öffnet neue Blickwinkel auf den Umgang mit Natur. Das Parlament der Wildnis bot dafür einen Rahmen, in dem genau das möglich wurde – Austausch, Einordnung und gemeinsames Weiterdenken.



Umweltforschung 2.0 – Wissenschaft für morgen

von Katharina Pfligl

Im Schuljahr 2025/2026 wurde das Projekt „Umweltforschung 2.0“ gemeinsam mit Schulen aus Lunz am See, Göstling an der Ybbs und Gaming fortgeführt. In Zusammenarbeit mit dem Wasser-Cluster Lunz lernen Schüler*innen wissenschaftliche Arbeitsweisen kennen und arbeiten gemeinsam mit Forschenden an Fragestellungen aus ihrer unmittelbaren Lebensumgebung.

Im Mittelpunkt stehen das Beobachten, Messen, Vergleichen und kritische Hinterfragen von Ergebnissen. Die Workshops finden in realen Lebensräumen statt: Im Wald werden ökologische Zusammenhänge eines alten Waldes untersucht, an Gewässern stehen Lebensgemeinschaften und Umweltfaktoren im Fokus.

Die Schulklassen arbeiten selbstständig mit Forschungsmaterialien, führen Untersuchungen

durch und diskutieren ihre Ergebnisse. So entsteht ein praxisnaher Zugang zu Naturwissenschaften und ein Verständnis dafür, wie Forschung Wissen schafft.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Verbindung von Naturschutz, Forschung und Digitalisierung. Im Juni besuchten Schüler*innen der IT-HTL Ybbs gemeinsam mit dem Unternehmen Deckweiss das Haus der Wildnis. Dabei wurden mögliche Projektarbeiten vorgestellt, darunter Anwendungen zur automatisierten Bildklassifizierung, die künftig im Rahmen von Diplomarbeiten weiterentwickelt werden sollen.

Das Projekt wird von einem regionalen Netzwerk aus WasserCluster Lunz, der Schutzgebietsverwaltung Wildnisgebiet Dürrenstein-Lassingtal und dem Technologieunternehmen Deckweiss getragen.



Wissenschaftliches Verständnis und methodisches Arbeiten wird im Zuge des Projektes erlernt.



Förderhinweis: Das Projekt „Innovative Technologien und Methoden in der Umweltforschung: Wissenschaft für morgen (Umweltforschung 2.0)“ wird von der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) im Rahmen des Programms Talente regional gefördert.

Naturnacht erleben

von Katharina Pfligl

Wenn im Naturnachtgebiet die Dämmerung kippt, verändert sich der Raum. Farben verschwinden, Formen bleiben. Ein Weg, der am Tag klar vorgezeichnet ist, wird zur Spur, die man mit den Augen erst wieder lernen muss. Nach wenigen Minuten wird mehr sichtbar. Baumkronen treten gegen den Himmel, der Horizont hebt sich ab und darüber stehen Sterne. In klaren Nächten zieht sich die Milchstraße als helles Band über den Himmel. Wer stehen bleibt, hört anders. Das Rascheln im Unterholz, ein kurzer Flügelschlag, ein Ruf aus der Ferne. Fledermäuse, Eulen und viele andere Arten nutzen genau diese Dunkelheit.

Viele Erlebnisse sind unscheinbar. Ein Platz am Waldrand, ein Stück Weg ohne Stirnlampe. Mehr braucht es oft nicht.

Das Naturnachtgebiet bewahrt genau diese Erfahrung. Eine Nacht, die nicht gemacht ist, sondern geblieben.

Das Naturnachtgebiet Eisenwurzen ist frei zugänglich. Mit Rücksicht auf Schutzräume: ruhig beobachten, Licht sparsam einsetzen, am besten mit Rotlicht.

Ausgewählte Orte

Nationalpark Gesäuse

Buchauersattel, Nachtaufnahmen mit Bergpanorama

Natur- und Geopark Steirische Eisenwurzen

Burgruine Gallenstein, Aussichtspunkt und Führungen

Wildnisgebiet Dürrenstein-Lassingtal

Hochmoor Leckermoos, geschützter Lebensraum

Naturpark Ötscher-Tormäuer

Astrostation Hochbärneck der Universität Wien

Nationalpark Kalkalpen

Starpark Hohe Dirn, Sternbeobachtung und Forschung

Veranstaltungen und Einblicke 2026 finden sich gesammelt online.

www.naturnacht.eisenwurzen.com

Tipp:
Earth Night am
11. September 2026

Wildnis-Rätselseite

1. Pflanzen, denen du ziemlich sicher in freier Natur begegnen wirst.

Bei drei von Ihnen heißt es: „FINGER WEG – ICH BIN GIFTIG!“. Kreuze jene an, die GIFTIG sind.



Löwenzahn



Blauer Eisenhut



Alpenrose



Tollkirsche



Gänseblümchen



Acker-Knopfblume

2. Worträtsel

Du kennst dich in der Natur gut aus, finde das versteckte Tier.

1. Wildkatze mit Büschelohren

2. Vogel, oft auch Symbol für Frieden

3. Kleinste und häufigste Hirschart in Europa

4. Kleines, stacheliges Säugetier. Rollt sich bei Gefahr ein.

5. Summendes Insekt, sammelt unseren Honig

6. Größtes Waldhuhn in Europa

7. Feuchtigkeitsliebender Lurch

8. Nadelbaum, der im Herbst seine Nadeln verliert

9. Nachtaktiver Vogel mit riesigen Augen

10. Männliches Rotwild mit großem Geweih





Wenn uns die Dunkelheit abhandenkommt...

von Albert Essenther

Immer öfter hören wir es – und spüren es auch selbst: Das Dunkle, das Stille und die natürlichen Phasen der Ruhe werden zunehmend vom Grellen, Hellen und Lautem verdrängt. Schon die Umstellung von Winter- auf Sommerzeit bringt unsere innere Uhr durcheinander. Wir „gewinnen“ vermeintlich ein paar aktive Stunden, nehmen uns dabei aber bewusst einen Teil jener Ruhe, die wir eigentlich bräuchten.

Wenn Dunkelheit allorts verschwindet, verlieren wir als Menschen und als Gesellschaft einen Gegenpol um psychisch, biologisch und auch kulturell stabil zu bleiben. Zuviel künstliches Licht irritiert aber nicht nur den Schlaf des Menschen, es verändert dramatisch die Biodiversität, es stört und zerstört Lebensräume von nachtaktiven Tieren und Insekten mit unabsehbaren Folgen für komplexe Ökosysteme. Mehr dazu lesen sie in diesem Heft.

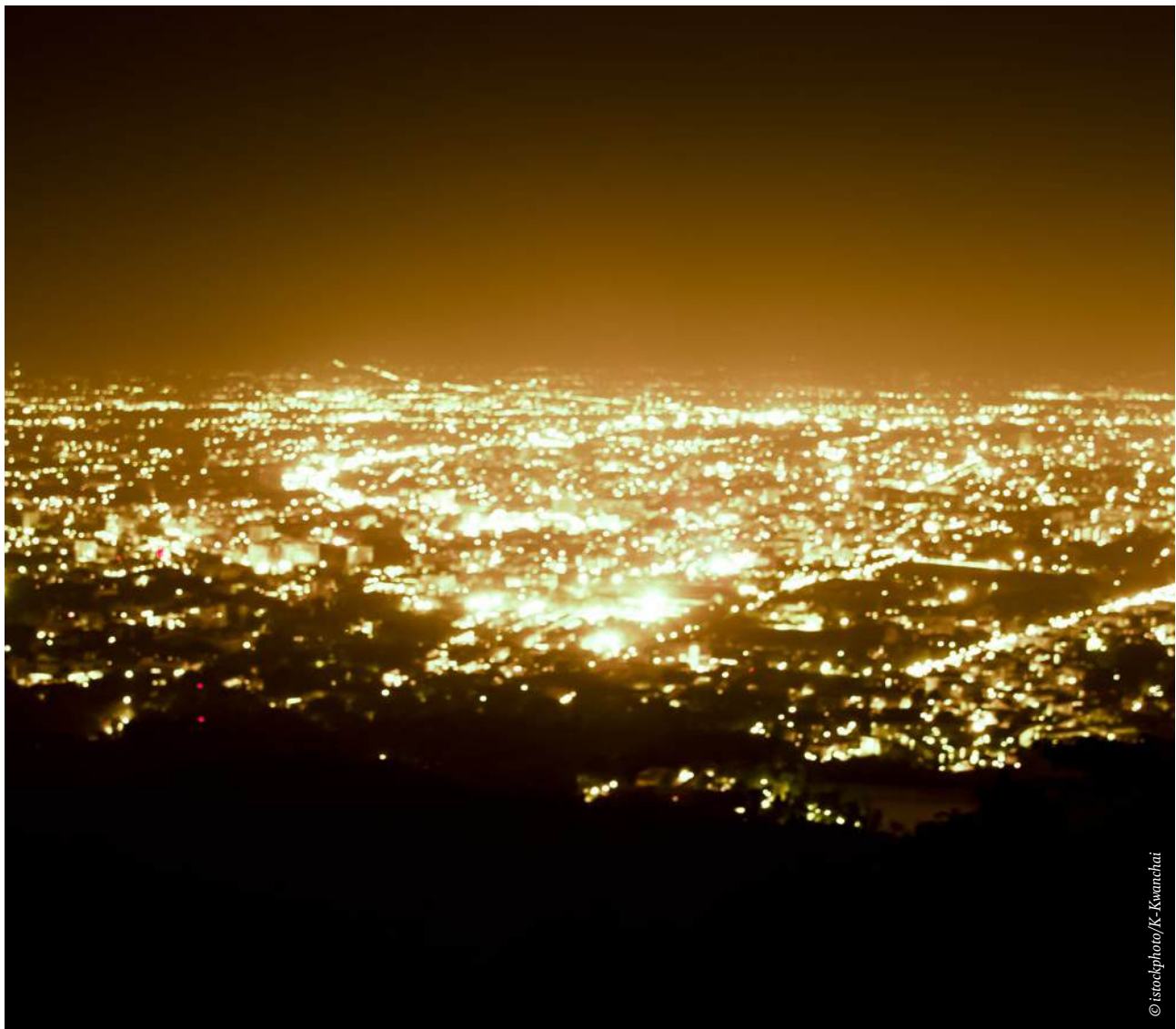
Im wörtlichen Sinn verändert Lichtverschmutzung unseren Hormonhaushalt und unsere Aufmerksamkeit. Nächte ohne echte Dunkelheit

stören unseren natürlichen Rhythmus; Menschen schlafen flacher, Städte kennen kaum noch natürliche Übergänge zwischen Aktivität und Ruhe. Sobald die Nacht zu einer Verlängerung des Tages wird, ist sie belebt, ökonomisch nutzbar, alles bleibt permanent in Bewegung.

Was ökonomisch sehr verlockend klingt, stellt sich recht schnell als böse Sackgasse heraus. Einerseits produziert man mehr, man kommuniziert permanent, Prozesse werden rund um die Uhr möglich. Andererseits steigt die Erschöpfung, es entsteht Angst vor Leere, Identitätsunsicherheit wächst und schließlich wird die Sehnsucht nach extremen Reizen zur Sucht.

Eine Gesellschaft ohne Dunkelheit ist dauerreizoffen, beschleunigt, erklärungsüchtig, und intolerant gegenüber Ambivalenz. Ein schrecklicher Gedanke!

Das Fehlen „metaphorischer Dunkelheit“ wie Stille, Leere, Pause, Nachdenklichkeit etc. führt schließlich dazu, dass jede aufkommende Stille



© istockphoto/K. Kwanchai

sofort mit „Content“ gefüllt werden muss. Es entsteht kaum noch innerer Raum. Menschen verlieren die Fähigkeit, etwas „stehen zu lassen“. Trauer braucht Dunkelheit. Kreativität braucht Dunkelheit. Intimität braucht Dunkelheit. Auch Erkenntnis entsteht oft nicht im permanenten Scheinwerferlicht, sondern in Phasen des Nichtwissens.

Es gibt einen Grund, warum fast alle Kulturen der Nacht eine spirituelle oder existentielle Bedeutung gegeben haben: Sterne machen Dimensionen begreifbar, Dunkelheit relativiert das Ego, Stille konfrontiert uns mit uns selbst. Wenn all das verschwindet, wird eine Gesellschaft innerlich flach.

Interessant ist doch auch: Zusammenleben braucht eigentlich Räume der Langsamkeit.



© istockphoto/MaximFesenko



Nachdenken, Zweifel, Zuhören, differenzierte Positionen – all das gedeiht schlecht in einer Gesellschaft permanenter Beleuchtung und Dauerreaktion. Wenn alles sofort sichtbar, kommentier- und bewertbar ist, wirkt konzentriertes Betrachten fast seltsam.

Vielleicht ist Dunkelheit deshalb nicht bloß das Gegenteil von Licht, sondern eine notwendige Bedingung dafür, dass Licht überhaupt Bedeutung bekommt: Ohne Nacht gibt es keinen Morgen. Ohne Pause, keinen Beginn. Ohne Unsichtbares, keine Tiefe.

Macht uns Dunkelheit vielleicht Angst?

Betrachten wir es doch einmal von der anderen Seite. Warum vermeiden wir gerne die Dunkelheit, macht sie vielleicht vielen Menschen Angst, weil unser Gehirn in der Dunkelheit schlechter einschätzen kann, was um uns herum passiert, oder gibt noch andere gute Gründe, warum wir ständig zum Licht streben? Biologische? Psychologische? Oder kulturelle?

Unser Gehirn mag Vorhersagbarkeit. Menschen fühlen sich sicher, wenn sie ihre Umgebung gut wahrnehmen können. Im Dunkeln fehlen uns wichtige Informationen: Wir sehen schlechter, Geräusche wirken plötzlich stärker und unser Gehirn „füllt Lücken“ mit Vermutungen. Das Alarmsystem im Gehirn springt in der Dunkelheit schneller an, schon ein harmloses, aber unbekanntes Geräusch kann bedrohlich wirken.

Die Evolutionsbiologie hatte dabei sicherlich auch ein Wörtchen mitzureden: Für unsere Vorfahren war Dunkelheit tatsächlich gefährlich. Menschen, die nachts vorsichtiger waren, hatten evolutionär bessere Überlebenschancen. Raubtiere waren nachts aktiver, Hindernisse oder Feinde wurden schlechter erkannt und Gruppen verloren sich ohne ausreichende Sicht schnell aus den Augen. Dadurch lernte das Gehirn schon früh: Dunkelheit braucht Vorsicht.

Im Dunklen wird die Fantasie stärker. Durch das Fehlen klarer visueller Reize produziert das Gehirn schnell eigene Bilder: Schatten werden plötzliche zu Figuren, Geräusche bekommen



„Bedeutung“, Gedanken drehen sich schneller um mögliche Gefahren. Kinder haben oft Angst vor Dunkelheit, weil ihre Vorstellungskraft besonders aktiv ist.

Licht gibt uns Orientierung. Ohne Licht geht Kontrolle verloren, viele Menschen fühlen sich verletzlicher, isolierter und weniger handlungsfähig. Das kann Gefühle von Unsicherheit auslösen, selbst wenn objektiv keine Gefahr besteht.

Angst vor Dunkelheit ist also kein fester Instinkt, sondern etwas, das sich je nach Erfahrung und Persönlichkeit unterschiedlich stark auswirkt.

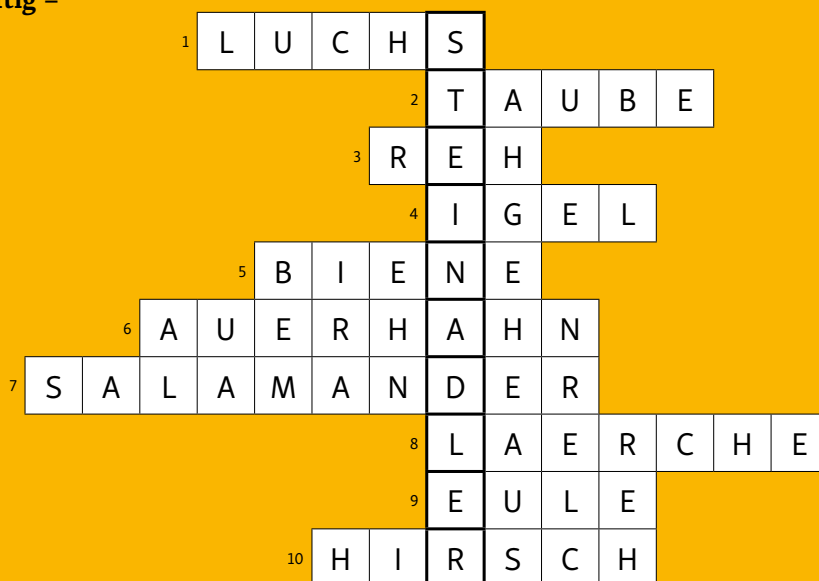
Aber zum Schluss die gute Nachricht: Sehr viele Menschen empfinden Dunkelheit auch als beruhigend — etwa beim Schlafen, Sternegucken oder in ruhiger Natur. Dunkelheit ist viel mehr als das Fehlen von Licht. Dunkelheit bestimmt einen wesentlichen Lebensraum für praktisch alle Lebewesen. Es sind Räume der Entschleunigung, zur Rekreation, zum Wachstum, zur Entwicklung, zum Leben.

Und für uns Menschen sollte Dunkelheit einen unverzichtbaren Erlebensraum darstellen. Zum Nachdenken, zum Zweifeln, zum Zuhören und vielleicht auch zur Erleuchtung.

AUFLÖSUNG UNSERES WILDNIS-RÄTSELS VON SEITE 43



← Diese drei
Pflanzen sind **giftig** –
FINGER WEG!



Erleben Sie unvergessliche Momente:

EXKURSIONEN im Wildnisgebiet

**Jetzt
Restplätze
buchen**

Information
und Anmeldung:





Da spüre ich Vertrauen.

Nähe verbindet.

Unsere Niederösterreichische Versicherung

nv.at



Mit jedem Kauf
wird das
Wildnisgebiet
unterstützt!

Das BRETTSPIEL
www.mypilz.eu



Mit der Initiative

Klimapartnerschaft.at

Können Waldflächen langfristig
der Natur zurückgegeben werden.

Werden Sie jetzt aktiv!

www.klimapartnerschaft.at

Immer auf dem Laufenden bleiben

Folgen Sie uns für Einblicke aus dem Gelände und aktuelle Eindrücke aus dem Wildnisgebiet. Informationen zu Exkursionen, Veranstaltungen und Projekten. Oder direkt per Mail: Abonnieren Sie unseren Newsletter für Neuigkeiten aus dem Wildnisgebiet Dürrenstein-Lassingtal.

 @wildnisduerrensteinlassingtal

 Wildnisgebiet Dürrenstein-Lassingtal



Anmeldung zu
unserem regelmäßigen
Newsletter

The EVN logo is located in the top right corner. It consists of the letters 'EVN' in a bold, sans-serif font. The 'E' and 'N' are black, while the 'V' is red.

to charge

Im größten Ladenetz Österreichs.



Jetzt QR-Code
scannen und
Ladekarte bestellen!





Auch sie möchten uns unterstützen?

Die laufenden und vor uns liegenden Projekte sind zahlreich. Ebenso zahlreich sind die Möglichkeiten die Ziele und Aufgaben der Wildnis Dürrenstein-Lassingtal zu fördern. **Wir sind für jede Unterstützung dankbar.**



**Wildnis
Dürrenstein-Lassingtal**
URSPRÜNGLICH UND UNBÄNDIG



**ÖSTERREICHISCHE
BUNDESFORSTE**

Impressum

Herausgeber und Medieninhaber: Schutzgebietsverwaltung Wildnisgebiet Dürrenstein-Lassingtal,
Kirchenplatz 5, A-3293 Lunz am See, office@wildnisgebiet.at, www.wildnisgebiet.at

Redaktion: Christoph Leditznig, Katharina Pfligl, Maria von Rochow, Albert Essenther

Für den Inhalt verantwortlich: Christoph Leditznig

Titelfoto: © Daniel Zupanc

Druck: Queiser GmbH, A-3300 Amstetten **Gestaltung:** EEP Werbeagentur GmbH